



Illustrierte Zeitschrift für die Interessen der deutschen Gärtner.

Organ des Allgem. Deutschen Gärtner-Vereins und der Krankenkasse für Deutsche Gärtner.

No. 22.

Herausgegeben vom Vorstande.

X. Jahrg.

Erscheint am 1. und 15. jeden Monats.
In der Postzeitungsliste unter No. 89 eingetrag.
Preis: durch die Post bezogen 1,15 Mk.
pro Vierteljahr (einschliessl. Bestellgeld).

Berlin, den 15. November 1900.

Mitglieder des Allgemeinen Deutschen
Gärtner-Vereins erhalten diese Zeitung
gratis.

Die heutigen Verhältnisse im Vereinsleben der arbeitnehmenden Gärtner.

Vortrag von C. Rethwisch, Hannover, gehalten am 20. Oktober 1900 in Erfurt.

Meine Herren! Wenn ich heute vor Ihnen über eine Sache sprechen soll, die von tiefster Einwirkung auf das Wohlergehen unseres gesamten Standes ist, so bin ich mir dessen bewusst, dass meine Aufgabe eine nicht leichte, sondern verantwortungsvolle ist.

Ich will Ihnen in grossen Zügen ein Bild der Verhältnisse entrollen, wie wir solche heute haben und wie sie entstanden sind. Die von mir vertretenen Anschauungen sind gesammelt im Laufe einer langjährigen Vereinsthätigkeit, an tätigster Stelle. Es ist individueller Natur, das Bild was ich Ihnen gebe, aber treu. Wenn ich nun, meine Herren, Ihnen zeigen soll, wie ich die heutigen Verhältnisse im Vereinsleben der arbeitnehmenden Gärtner auffasse, wie ich solche beurteile und was meine Schlüsse sind, so schenken Sie mir ein wenig andächtig Gehör und folgen mir zunächst nach dem, was zuerst war: Die Lokalvereine. Als unsere moderne Gärtnerei in ihrer Betriebsart noch nicht die heutige Entwicklung hatte, als jeder einzelne Gärtner noch nicht die Ansprüche an das Leben stellte, die er heute stellen muss, gab es schon lokale Gärtnervereine.

In ihnen mag auch mehr oder minder die Frage der Besserhaltung des Lebens ihrer Angehörigen gestellt und diskutiert worden sein. Aber soweit war keiner aller dieser Vereine, als dass man erkannt hätte, dass die Hauptaufgabe einer Arbeitnehmer-Vereinigung in dem Umstande liegt, dass er die wirtschaftlichen Interessen seines Standes bestimmt, scharf und energisch zu vertreten hat.

Hier hat die Zeit gewaltet und Wandlung geschaffen. Fragen wir uns: Hat heute schon eine grössere Anzahl von Gärtnern anerkannt, dass unser Stand zur Wahrung der Ehre und des Rechtes und der materiellen Interessen zusammen stehen muss zu gemeinsamen Wirken?, so kann die Antwort nur „Ja!“ lauten. Wohl hat man heute ungleich schärfer als in den ehemaligen Lokalvereinen erkannt, dass der Einzelne im wirtschaftlichen Leben machtlos ist, und dass also eine Vereinigung aller Berufsangehörigen nötig ist, um in diesen Fragen die eigenen Interessen zu wahren.

Auch in den kleinsten Lokalvereinen wird diese Tatsache rückhaltlos anerkannt, natürlich, ohne dass man die Konsequenz zieht und nun mitwirkt zu einer Verwirklichung der Idee. Noch heute giebt es Lokalvereine, in denen jede freiere Geistesregung, jedes Aufflammen idealer Lebensauffassung erstickt wird von erbärmlichem, kleinlichem Denken. Hier grade sitzen Charaktere, vor denen man sie umwenden sollte, weil sie in ihrem kleinlichen Denken ein Hemmschuh ihres Gesamtstandes sind. Halbbildung und Dünkel, Aufgeblasenheit und Streitsucht sind an diesen Stätten oft und viel zu finden. Diesen Lokalvereinen fehlt zum grossen Teil die Erkenntnis dessen, was ihnen frommt, und doch sind schon aus ihnen eminent tüchtige Kräfte erwachsen. Aber auch hier bessert die Zeit und die Arbeit und Mühe anderer Kräfte.

Die vergangene Zeit lehrt uns, dass wir als Lokalvereine nichts sind, und in den grossen Fachfragen nichts erreichen können, wenn wir nicht unter einem Panier marschieren, zum Kampfe auf wirtschaftlichem Gebiet.

Diese Grundidee hat heute schon Eingang gefunden in weiteren Kreisen unseres Berufsstandes, und langsam und sicher baut sich eine Organisation auf, die wohl demaltest in stande sein wird, mit kräftigem Griff Bahn zu schaffen für die weitere Entwicklung.

Das Lokalvereinswesen ist ein schwerer Schaden am Körper unserer gärtnerischen Berufsvereinigungen, und seine hauptsächlichsten Stützpunkte sind Dünkel und Halbbildung.

Wohl giebt es auch in den Aufgaben der Lokalvereine gute Momente, von diesen aber brauchte keines zurückzustehen, sondern kann und wird in den Zweigvereinen der Zentral-Organisation genau ebensogut gepflegt.

Aus einer grösseren Anzahl von Lokalvereinen hatte sich nun seinerzeit der „Deutsche Gärtnerverband“ gebildet.

Das, was vonseiten des Verbandes erstrebt wurde, ist gut zu nennen, leider aber fehlte das Wollen, was heute

die Organisation nötig und unentbehrlich macht. Man war nicht durchdrungen von dem Hauptmoment, von der ersten Forderung der heutigen Zeit: Man hatte nicht erkannt, dass die erste und Hauptaufgabe eines Arbeitnehmergevereins die sei, die wirtschaftlichen Interessen des Standes zu wahren.

Nun tauchten neue Geister auf, und diese drängten auf der Bahn weiter, die man damals zunächst auch nur tastend ahnte. Was auch sonst zum Niedergang des alten „Verbandes“ beigetragen haben mag: sein Hauptleiden war die Ausserachtlassung des hervorragendsten Punktes seiner Existenzberechtigung. Der Verband war nicht „wirtschaftlich“, oder (um „modern“ zu sprechen) „gewerkschaftlich“.

So wurde in der Folge nun zunächst der „Allg. Deutsche Gärtnerverein“ und der „Zentralverein der Deutschen Gärtner“ gegründet.

Im A. D. G.-V. des Anfangs mag und hat mancher Anfänger das Gute gewollt; allein, die fast völlige Planlosigkeit der damaligen Periode und die damalige Unkenntnis einer grossen Anzahl der damaligen Führer schufen einen Verein, der vonseiten des „Zentralvereins“ und seiner Anhänger vollkommen treffend mit der Bezeichnung „Zuckerwasserverein“, belegt wurde.

Mit einer ans Unglaubliche grenzenden Naivität wollte man immer und immer wieder nicht erkennen, dass ein Verein, der einen arbeitnehmenden Berufsstand vertreten soll, dessen wirtschaftliche Interessen in die erste Linie stellen muss.

Unter diesem Fehler litt der A. D. G.-V. bis zum August 1898 schwer, und noch bis in das Frühjahr 1900 konnte der Eingeweihte beobachten, dass noch nicht überall völlige Klarheit darüber herrschte, welches die Hauptaufgabe der Organisation sei.

Heute ist das für den A. D. G.-V. ein überschrittener Standpunkt. Sein Hauptvorstand, seine Redaktion und viele der Zweigvereinsvorstände sind voll von ihrer stolzen Aufgabe durchdrungen. Sie wissen, dass sie unsern Berufsstand aus erbärmlichen Verhältnissen auf einen andern Standpunkt heben sollen. Fort ist die „Zuckerwasser-Anschauung“, sie hat einer tiefen ersten Bemühung Platz gemacht.

Doch, zunächst zurück zum „Zentralverein“, der sich als Konkurrenz-Vereinigung bildete.

War der A. D. G.-V. anfangs eine Vereinigung, der man teils mit Recht eine Dosis Harmonieduselei nachsagte, so war der damalige „Zentralverein der deutschen Gärtner“ das andere Extrem. In stürmischem Drange seiner Zeit wurden seine Führer Parteifanatiker; spezifisches gärtnerisches Denken war ihnen damit nicht mehr möglich.

Die moderne Arbeiterbewegung mit ihrer Schablone sollte auch den Gärtnerstand umgeben.

Im Zentralverein waren Leute, deren eiserner Wille zunächst die Organisation vorwärtsbrachte. Thatkräftige Charaktere und tüchtige Leute, junge strebsame Männer, die voll glühender Begeisterung anstürmten gegen den Wall, der die Freiheit ihres Standes hemmte, und ihre Entwicklung hinderte.

Aber, ob auch mancher die Kraft voll daran setzte, — wie ein Zentnergewicht zog sie jener eine Moment nieder: die Zugehörigkeit zur modernen Arbeiterbewegung, mit ihrem damals stark ausgeprägten sozial-demokratischen Charakter.

Wie auch die Führer rangen, und wie auch heute noch immer Einzelne ihre ganze Kraft an die Sache setzen: es ist vergebens; die in unserem Berufe herrschenden Verhältnisse haben längst bewiesen, dass eine Gärtnervereinigung mit sozial-demokratischem Charakter, keine Bedeutung gewinnen wird. Wenn irgend jemand begeistert und voll tiefen Ernstes der Sache des Zentralvereins gedient und an ihre Sieghaftigkeit geglaubt hat, so war ich es. Als aber Jahre vergingen im Kampf und Ringen um das Vorwärts und alle Massnahmen fehlschlügen, da dachte ich nach und wandte den Schritt, übergehend zu einer gemässigten Richtung.

In der Zeitung, in Wort und Schrift, suchte ich Andere von der Nutzlosigkeit der im Zentralverein bis dahin beobachteten Taktik zu überzeugen, allein vergebens.

Die Bremer Generalversammlung (1892) entschied zugunsten der „roten Richtung“ und, weil ich meine Organisation kannte, verliess ich sie. Wo starre Parteidoktrin herrscht, da kann der Einzelne mit seinem Wort wenig wirken. Eine Reorganisation des Zentralvereins erschien mir nicht möglich, und so musste denn ein anderer Weg beschritten werden: Die Reorganisation des Allgemeinen Deutschen Gärtnervereins.

Der Einzelne, meine Herren, bedeutet wenig im grossen ganzen Getriebe, und doch gelingt es oft einem einzelnen Manne, Bahn zu brechen für Viele seines Standes.

Heute ist der Allg. D. G.-V. ein Verein, von dem man mit Fug und Rechtsagen kann, dass er unseres Standes Ansehen, Ehre und Interesse hütet, wahr und fördert. Den Anfang dieser Wandlung haben einige der Herren in Erfurt (1896) miterlebt, auch in Leipzig (1898) und Frankfurt (1900); ich werde hier noch wieder anknüpfen. Zunächst zum Zentralverein zurück und der jetzigen „Deutschen Gärtnervereinigung“.

Wenn auch ihre (der Deutschen Gärtnervereinigung) Redner immer wieder betonen, dass sie und nur sie auf der richtigen Bahn gehen, so ist der Verein doch ein spärlicher Schatten von dem, was er einst war. Thatsachen und nicht Worte beweisen. Wenn das wahr wäre, was auch ich der einst vor Jahren sagte, nämlich: „dem Zentralverein gehört die Zukunft“, — nun, meine Herren, dann wäre der Allg. D. G.-V. heute nicht das, was er ist. Wenn auch der Zentralverein (alias Deutsche Gärtnervereinigung) immer wieder mit dem Gelde der Generalkommission der Gewerkschaften und deren Kartelle den Ansturm versucht, es ist vergebens. Und nicht wird jene Richtung jemals wieder zu Bedeutung kommen. Es wird immer Heisssporne geben, denen der ruhige Ernst als zu langsam erscheint, die mit stürmender Hand nehmen wollen, was nur die sichere nimmt bzw. zu nehmen vermag; aber diese Leute lasse man ruhig toben, oft regt das an.

Hier, meine Herren, gestatten Sie mir, auch meinen Grundsatz anzuführen, klar und verständlich für jeden, der nicht voreingenommen ist. Ich sage mir: Es ist eine unleugbare Thatsache, dass aus der Erkenntnis seiner wirtschaftlichen Lage der Arbeitnehmer seine politische Parteizugehörigkeit zieht. Aber es giebt für jeden Arbeitnehmer — sei er Tagelöhner oder Gewerbegehilfe oder sonst was, Schäden, die ihm aus seiner Berufs-zugehörigkeit erwachsen.

Was uns aber als Arbeitnehmer an Schäden aus dem Berufsleben erwächst, sollten wir auch auf beruflichem Gebiet zu entfernen, zu heilen suchen. Es ist keinenfalls berechtigt, gewerkschaftliche Kämpfe mit politischen Kämpfen derart zu verbinden, wie dies bisher vonseiten der modernen Arbeiterbewegung geschehen ist.

Ganz besonders die Verhältnisse im Gärtnerberufe verlangen eine politisch-parteilose Organisation, weil die arbeitnehmende Gärtnerwelt sich aus mehreren Gesellschaftsklassen rekrutiert, deren politisches Bekenntnis zumteil grundverschiedener Natur ist.

Die seit 1889 verflossene Zeit hat diese meine Auffassung vollauf bestätigt. Von meiner Gewerkschafts- oder Berufsorganisation muss ich als praktischer Mensch verlangen, dass in ihr die Anhänger aller politischen Parteien, also alle Berufsgenossen, zusammenstehen können zu beruflichem Wirken.

Jene Leute, die heute lächelnd diese Wahrheiten ablehnen, weil man ihnen sagt, dies sei „ein überwundener Standpunkt“, werden es einst erkennen, dass doch wir es waren, die die Sachlage richtig erfasst haben.

Dass heute im A. D. G.-V. diese Auffassung die herrschende ist, soweit überhaupt die Mitglieder den Kern der Sache erfasst haben, hat die Zeit bewiesen und der Entwicklungsgang des Vereins. Befremdend, betäubend ist es nun, dass in der heutigen Zeit noch ein so grosser Teil unserer Berufsangehörigen der Organisation ihres Berufsstandes fern steht. Aber, meine Herren, es ist zumteil zu entschuldigen.

Zunächst meine Herren, bedenken Sie einmal: in welcher geistigen Verfassung tritt der grösste Teil der Gärtnerlehrlinge

in das Stadium des Gehilfenlebens ein. Die grossen Zentren der Gärtnerei, als Dresden, Hamburg, Erfurt, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., von denen kann man wohl sagen, dass der grösste Teil der dort heranwachsenden Lehrlinge ein leidliches Begriffsvermögen von derlei Dingen mitbringt. Wie aber, meine Herren, steht es mit den meisten von denen, die uns aus Ostelbiens Fluren zugezogen kommen; wie steht es mit denen, die in den Kleinstädten unseres west- und südlichen Reiches zuströmen? Wahrhaftig, meine Herren; wer dieses Material ansieht mit dem Herzen und den Augen eines gereiften Mannes, der wird mit mir sagen, dass im Gegensatz zu den Verhältnissen immerhin etwas geleistet wird bei uns. Warum, frage ich Sie, ist dies noch nie anerkannt worden? Weil unsere Auffassung vom Vereinswesen eine so kläglich kleinliche bisher war.

Warum jene Mutlosigkeit in bezug auf die Entwicklung der Vereine? Wir haben es bei Gott nicht nötig, zaghaft zu sein. Jeder von uns hat mit seinem Eintritt in das Stadium der Gehilfenzeit jene Verpflichtung übernommen, zu seinem Stande zu halten, und wenn uns auch kein Handschlag und kein Treueid bindet, so bleibt jene Verpflichtung uns doch! Mit Flammenzügen sollte es in der Seele jedes Einzelnen geschrieben stehen: Halte zum Stande!

Und dann, meine Herren, was alles hängt noch beschwerend an unserem Berufsvereinsleben; was hält uns nieder, die wir heute nach Beachtung ringen? Viel ist's, sehr viel.

Aus Schutt und Trümmern einer vergangenen Zeit hat sich der A. D. G.-V. heute so weit entwickelt, dass er sagen kann freien Mutes: wir wollen unseres Standes Ansehen und Interessen fördern; und nicht nur sagen kann er das, sondern auch in die That umwandeln.

Das „Wie“ aber, meine Herren, „wie weit wir unsere Interessen vertreten können“, das hängt davon ab, wie jeder Einzelne zur Sache steht.

Wer nicht Mitglied des A. D. G.-V. ist und will den Verein schmähen, der ist in meinen Augen dazu nicht be-

rechtigt. Nicht Wenige können die heutigen Verhältnisse bessern; dazu bedarf es thätiger Mitarbeit Aller. Nicht jeder braucht „Führer“ zu sein, aber mitwirken sollten zu ihrem Teil Alle. In wem heute ein Funke lebt von Rechtgefühl und Standesbewusstsein, der sollte zur Sache stehen. Schande über den, sage ich, der lässig zur Seite steht, oder in kleinlichem persönlichem Interesse seine Befriedigung sucht, wo es viel Höheres gilt!

Jeder hohe Glaube, jede feste zielbewusste Arbeit war verloren dereinst bei uns; heute giebt es der Momente schon viele, die den Glauben und das Vertrauen zu unserer Sache wecken. Und wenn nur jeder seine Pflicht thäte, würden bald die verschwinden, die heute träge abseits ihrer Organisation stehen und so vom Marke ihres Standes zehren. Verhältnisse, wie wir solche in unserem Berufsstande haben, bessert man nicht leicht; ganz aber wird man nie den Zustand herstellen können, der in den Idealen der Einzelnen wohnt oder lebt. So lange die Welt steht, gab es Mängel, und es wird sie geben, so lange noch Menschen atmen.

Und nun, meine Herren, nochmals: Wer seine Pflicht erfüllen will gegenüber seinem Stande, der trete zu uns und helfe. Nur Einheit giebt Macht, vereinzelt sind wir nichts; geschlossen sind wir eine Macht, die Berge rücken können. Bei uns kann jeder seine Meinung zur Geltung bringen frank und frei. Die Majorität aber beschliesst, und ihrem Entschlusse muss jeder folgen in straffer Disziplin; dann wird unser Berufsstand stehen strahlend und hehr im Ringen des arbeitenden Volkes um seine heiligsten Güter.

Für uns gilt der Wahlspruch: „Für unseres Standes grosse tiefenste Sache stehen wir ein, mit freiem Geiste und unerschrockenem Wort:

Spurfest und unentwegt!“

Unser Preisausschreiben.

In seiner Sitzung am 27. Oktober 1899 beschloss der Hauptvorstand des A. D. G.-V. ein allgemeines Preisausschreiben. Als Aufgaben wurden folgende gestellt: 1. Der Fortschritt der Rentabilität der gewerblichen Gärtnerei in den letzten zehn Jahren. 2. Die moderne Schnittblumenkultur und ihre Rentabilität. 3. Wie ist der elfstündige Arbeitstag in der Gärtnerei durchzuführen und welches würden die Folgen davon sein? 4. Inwieweit ist die deutsche Handelsgärtnerei in der Lage, den Bedarf an gärtnerischen Erzeugnissen ohne Zufuhr vom Auslande zu decken? 5. Was versteht man unter „Gartenkunst“? 6. Entwurf eines kleinen Hausgartens nebst Kostenanschlag und Bepflanzungsplan. 7. Was hat der junge Gärtnergehilfe zu beobachten, um ein tüchtiger Fachmann zu werden und ein geeignetes Fortkommen zu finden? 8. Selbst gewählte Themas aus allen Gebieten der Gärtnerei.

Zu dem Wettbewerbe, der nur Mitgliedern des A. D. G.-V. die Teilnahme gestattete, liefen bis zu der angesetzten Frist 45 Arbeiten bei der Hauptgeschäftsstelle ein und zwar zu Aufgabe 1: 1, zu 2: 2, zu 3: 1, zu 4: 0, zu 5: 3, zu 6: 4, zu 7: 7 und zu 8: 27.

Bevor diese Arbeiten einem Preisrichter-Kollegium überwiesen wurden, fand zunächst eine allgemeine Sichtung derselben statt, die das Resultat zeitigte, dass die eine Arbeit zu Aufgabe 1, die ebenfalls nur eine zu 3, sowie 4 der Aufgabe 8 ohne weiteres aus der Konkurrenz ausscheiden mussten, mithin drei Aufgaben (1, 3 und 4) gänzlich unbesetzt waren.

Auf Empfehlung der Hauptgeschäftsstelle des Verbandes der Handelsgärtner Deutschlands wandten wir uns sodann an dessen „Gruppe Hamburg“ mit dem höflichen Ersuchen um Uebernahme des Preisrichteramtes, welchem in bereitwilliger Weise entsprochen wurde.

In anbetracht der sehr ungleichen Beteiligung an den einzelnen Nummern hielten wir geboten, eine entsprechende Aenderung bei der Preisvergebung (wie ursprünglich festgesetzt) eintreten zu lassen, was wir bei Uebersendung an die Herren Preisrichter in folgender Weise bekannt gaben: „Bis einschliesslich Aufgabe 7 können für jede Aufgabe je drei Preise verteilt werden. Sollte bei dieser oder jener Nummer eine Arbeit, welche als wirklich erstklassig zu bezeichnen ist, nicht dabei sein, so soll ein erster Preis auch nicht zuerkannt werden. Desgleichen können z. B. zwei gleichwertige Arbeiten einer Nummer mit je einem zweiten bezw. dritten Preise ausgezeichnet werden. Für Aufgabe 8 stellen wir den Herren Preisrichtern ausser den vorgesehenen 5 Preisen noch Extrapreise zur Verfügung in einer Anzahl, wie sie von den Herren Preisrichtern für angebracht erachtet werden.“ Als Preise standen zur Verfügung: Silberne und bronzene Medaillen, Diplome und Fachbücher. Die Bewertung der einzelnen Arbeiten mit Medaillen, Diplomen oder Fachbüchern wurde den Herren Preisrichtern freigestellt, sodass z. B. als erster Preis statt einer silbernen auch eine bronzene Medaille oder ein Diplom oder ein Buch zuerkannt werden durfte.

Dass eine sehr eingehende Prüfung der Arbeiten stattgefunden hat, lässt sich schon daraus erkennen, dass 12 Herren das Preisrichterkollegium gebildet haben. Nachstehend veröffentlichen wir das uns unter dem 23. Oktober cr. zugegangene Protokoll im Wortlaut:

Protokoll
des Preisgerichts über die vom Allgemeinen Deutschen Gärtnerverein gestellten Preisaufgaben.

Am 21. September cr. abends 7 Uhr versammelten sich die Preisrichter, um aufgrund der Einzelberatungen die Preisverteilung vorzunehmen. Erschienen waren die Herren: Buck, Hankens, Jank, John, Kitzinger, Krücke, Lund, Rieken, Seyderhelm und Wün-

sche; am Erscheinen verhindert die Herren Hallier und Koch.

Herr Lund übernimmt den Vorsitz und verliest zunächst die Bedingungen, unter denen die Preise verteilt werden sollen. Die Themata zerfallen in vorgeschriebene und selbst gewählte.

Die Preise, bestehend in silbernen und bronzenen Medaillen, Diplomen und Büchern, wurden wie folgt, verteilt:

I. Vorgeschriebene Themata:

Aufgabe 2. „Die moderne Schnittblumenkultur und ihre Rentabilität.“

I. Preis: Silberne Medaille. Motto: „Natur“.

Verfasser: Carl Stock z. Zt. in London.

II. Preis: Ein Diplom. Motto: „Unter Blumen ruht ein Reichtum und Glück.“

Verfasser: Jos. Fr. Horák, Göttingen.

Aufgabe 5. „Was versteht man unter Gartenkunst?“

I. Preis: Silberne Medaille. Motto: „Wenn Ihrs nicht fühlt, Ihr werdet's nicht erjagen, wenn es nicht aus der Seele dringt.“

Verfasser: Alfred Sauerwald, Eningen (Württ.).

II. Preis: Bronzene Medaille. Motto: „Lerne viel, doch geh' die eignen Wege.“

Verfasser: A. Kühn, Schmerwitz b. Wiesenburg (Mark).

III. Preis: Ein Buch. Motto: „Suum cuique!“

Verfasser: Rud. Bedau, Magdgb.-Sudenburg.

Aufgabe 6. Entwurf eines kleinen Hausgartens nebst Kostenanschlag und Bepflanzungsplan.

I. Preis: Silberne Medaille. Motto: „Phönix“.

Verfasser: Paul Hein, Pfaueninsel b. Potsdam.

II. Preis: Bronzene Medaille. Motto: „Natur und Kunst“.

Verfasser: Erich Schulz, London.

III. Preis: Ein Buch. Motto: „Lohn der Winterschule“.

Verfasser: Adolf Lehmann, Berlin, Fruchtstr. 75.

Aufgabe 7. „Was hat der junge Gärtner zu beobachten, um ein tüchtiger Fachmann zu werden und ein geeignetes Fortkommen zu finden?“

I. Preis: Silberne Medaille. Motto: „Providentia memor!“

Verfasser: Friedr. Pellegrini, Dahmen b. Vollratsruhe.

II. Preis: Bronzene Medaille. Motto: „Ohne Arbeit keine Freunde.“

Verfasser: Rich. Walter, Iserlohn i. W.

II. Selbstgewählte Themata.

(Aufgabe 8). Es wurden für preiswert befunden und ausgezeichnet folgende Arbeiten:

1. Ueber Obstbau. Motto: „Lerne was, so hast du, kannst du, bist du was.“

Verfasser: August Ullrich, Düsseldorf.

Ein Preis: Silberne Medaille.

2. Obstbaumzucht und Pflege. Motto: „Auf jeden Raum pflanz' einen Baum.“

Verfasser: W. Hahn, Klepps b. Loburg.

Ein Diplom.

3. Kultur und Treiberei der Rosen. Motto: „Wenn Kunst sich in Natur verwandelt, dann hat Natur mit Kunst gehandelt.“

Verfasser: P. Charton, Raguhn (Anhalt).

Ein Preis: Silberne Medaille.

4. Kultur der Knollenbegonien. Motto: „Heil Flora dir!“

Verfasser: Gg. Hille, München.

Ein Preis: Silberne Medaille.

5. Anzucht, Pflege und Verwendung der Clematis. Motto: „Erfahrung macht mehr, denn Meister Lehr.“

Verfasser: Paul Götz, Niederwalluf.

Ein Preis: Silberne Medaille.

6. Kultur der gefüllten Primeln. Motto: „Willst du der Pflanzen Segen, so vergiss nicht, sie zu pflegen.“

Verfasser: Bernh. Schmitz, Schloss Lembeck bei Wulfen i. W.

Ein Preis: Silberne Medaille.

7. Kultur der Ericen. Motto: „Ein Wirken und Streben ist unser Leben.“

Verfasser: Bernh. Reshöft, ? ?

Ein Preis: Silberne Medaille.

8. Kultur der Cyclamen. Motto: „Durch Mühe zur Freude.“

Verfasser: Carl Heller, ? ?

Ein Preis: Bronzene Medaille.

9. Kultur der Ananas. Motto: „Ohne Fleiss kein Preis.“

Verfasser: Werner Wuthke, ? ?

Ein Preis: Bronzene Medaille.

10. Kultur der Chrysanthemum. Motto: „Glaube, Liebe, Hoffnung.“

Verfasser: Rich. Rost, London. Ein Diplom.

11. Gurkentreiberei. Motto: „Schön ist die Kunst, heiter der Sinn.“

Verfasser: P. Charton, Raguhn (Anb.) Ein Diplom.

12. Farne. Motto: „Prosit Hugoschl!“

Verfasser: Jos. Fr. Horák, Göttingen. Ein Buch.

13. Kultur der Caladien. Motto: „Den sichersten Gewinn bringt Fleiss und kluger Sinn.“

Verfasser: Willy Jacob, Frankfurt a. M. Ein Buch.

14. Kultur der Englischen Pelargonien. — Erdbeertreiberei. Motto: „Ohne Fleiss kein Preis.“

Verfasser: Arthur Apitsch, Eupen. Ein Buch.

Unterschrieben und für richtig befunden Heintr. Lund, Heintr. Seyderhelm, Franz Jank, Max John, G. Hanckens, Ludwig Koch, J. Kitzinger, C. Krück, E. M. Rieken, P. Wünsche, Carl Bück, C. Hallier.

Die Namen der Herren Verfasser wurden in der Hauptvorstandssitzung des A. D. G.-V. am 8. November 1900 durch Eröffnen der Briefumschläge der mit den auf den ausgezeichneten Arbeiten versehenen Motto's festgestellt.

Noch zu bemerken haben wir, dass das Preisrichterkollegium vor Beurteilung auch noch die bereits vorher als nicht prämiierungsfähig erkannten Arbeiten mit einfordern liess, jedoch mit bezug auf diese zu demselben Entscheid gelangte wie die Vor-Kommission.

Für das bewiesene Entgegenkommen der „Gruppe Hamburg“ und für die vielen Mühen und Umstände, welche sich die am Preisgericht beteiligten Herren im allgemeinen Ständesinteresse und in dem des Allgem. Deutschen Gärtnervereins im Besonderen unterzogen haben, statten wir an dieser Stelle unsern aufrichtig empfundenen Dank ab.

Berlin, den 8. November 1900.

Der Hauptvorstand

des Allgemeinen Deutschen Gärtnervereins.

Leo Fischer,

Franz Behrens,

Vorsitzender.

Geschäftsführer.

Verkehrte, zweckdienliche und empfehlenswerte Anlage von Champignonbeeten.

Von E. Wendisch, Berlin.

Hat auch die Kultur der Champignon, dieser so beliebten Pilze, in den letzten Jahren in erfreulicher Weise mehr und mehr Eingang gefunden, und wird allein nicht vom Züchter im grossen, sondern vielfach auch in kleinen Haushaltungen, soweit Keller und Stall Platz dazu bieten, oft mit gutem Erfolg betrieben, so hat sie sich immer noch nicht in dem Masse verbreitet, wie es der feine Pilz bei seiner leichten, anspruchslosen Anzucht verdient. Während die vermeintliche Schwierigkeit und Kostspieligkeit der Kultur zumeist von Versuchen abhält, lassen sich auch Anfänger leider oft durch einen ersten

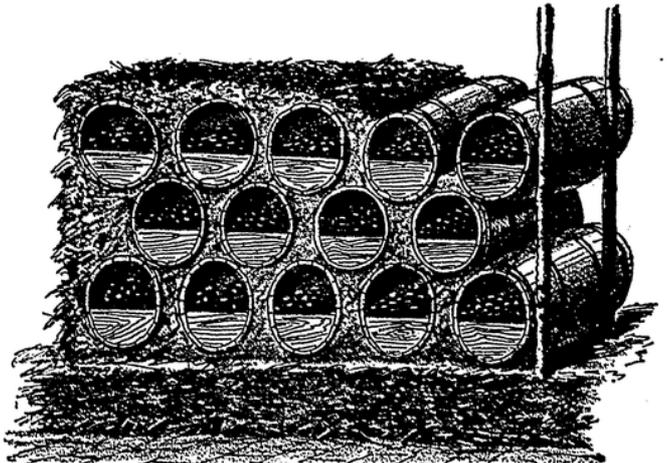


Abbildung 13. Verkehrte Anlage von Champignonsbeeten. Misserfolg entmutigen. Wie oft wird nun aber nicht ein derartiger Fehlschlag durch die ganz verkehrte Herrichtung der Ertragsbeete bedingt!

*) Die Feststellung der Namen geschah erst in der Hauptvorstandssitzung am 8. November, wie weiter unten zu ersehen. Der Einfachheit und Uebersichtlichkeit halber haben wir uns jedoch erlaubt, diese hier im Protokoll gleich mit einzuschalten. Die Redaktion.

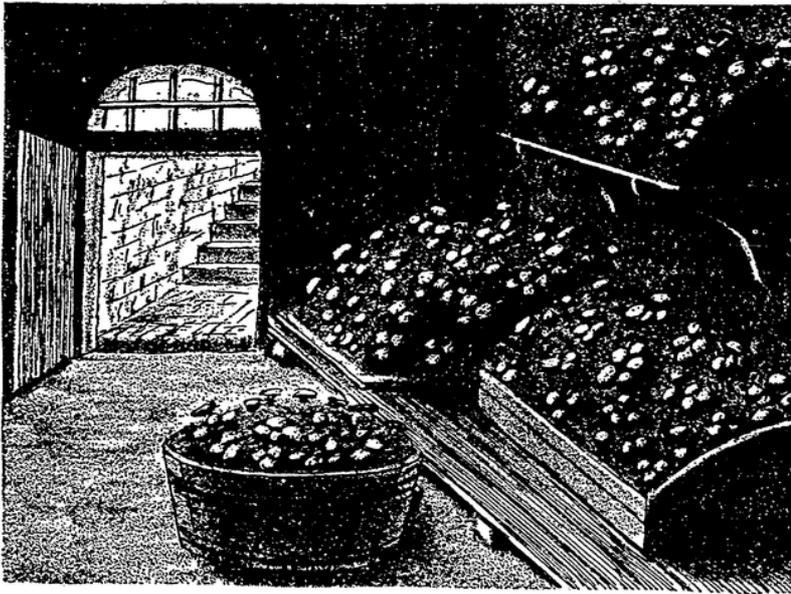
Ohne die Leser mit einer Aufzählung allzu vieler Tatsachen zu ermüden, dürfte wohl eine kurze Gegenüberstellung der verkehrten, der zweckdienlichen und der vorteilhaftesten, bequemsten und billigsten Anlage von Champignon-Ertragsbeeten um so mehr am Platze sein, als gerade die gegenwärtigen Monate die geeignetsten zur erspriesslichsten Kultur sind.

Zu der verkehrtesten Herrichtung von Ertragsbeeten rechne ich diejenige in Cementtonnen. Diese durch manche Zeitschriften leider zur Empfehlung gekommene „Erfindung“ soll folgende Vorteile bieten: Die leeren Cementfässer sind billig und auf allen Bauten für einige Pfennige zu bekommen. Durch Uebereinanderschichten von fünf bis 6 Fassreihen soll ein Raum besser ausgenutzt werden als durch Stellagen. Durch das Einschichten der Fässer in langen Pferdedünger soll eine feuchte natürliche Wärme erzielt werden und namentlich soll der in den Ritzen der Fässer sich vorfindende Cement den Champignons zugute kommen. Wie unpraktisch diese Methode ist, leuchtet wohl bei nur flüchtigem Nachdenken ein. Die Fässer sind überhaupt nur 40 cm im Durchmesser, so hoch muss man aber mindestens ein Ertragsbeet anlegen,

Beim Lesen derartig empfohlener Methoden denke ich stets an Viktor Paquet, der über merkwürdige Vorfälle bei der Champignonskultur wörtlich schreibt:

Den verstorbenen Baron Vanderlinden-Hoogvorst führt man gewöhnlich an, wenn von erstaunlichen Erfolgen in der Kultur der Champignons die Rede ist. Er hatte eine Jardinière von mehreren Etagen, auf denen Champignons hervorschossen; er zog solche auch in Kellern, in Zimmern, auf Böden, in Fässern, im Treppenhaus seines Hôtels, in einem Boudoir, in seinen Pferdeställen, unter der Gestalt einer gastronomischen Bibliothek, in den Küchen seines Hôtels, ja selbst unter den Tischen, auf denen die Köche sie verarbeiten; er kultivierte sie bis in die Stiefel seiner Köche und aller derer hinein, welche ihm ihr Schuhwerk zu diesem Zwecke anvertrauen wollten. Ja, man brauchte ihm nur einen Kehrbesen zu überreichen, und er gab denselben prachtvoll mit einer reichen Ernte Champignons in vollem Wachstum bedeckt zurück“

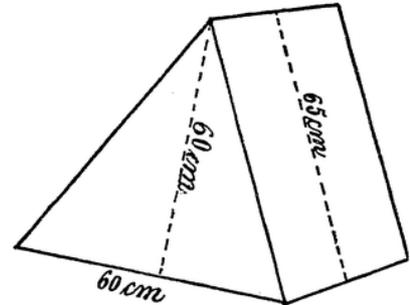
Derartige Methoden resp. Erfindungen sind für Kuriositäten anzusehen. Liebhabern, Züchtern, die über keinen grossen Raum verfügen und nur für einen kleinen Bedarf produzieren wollen, können Anlagen in kleineren Behältern, wie solche die beigegebene Abbildung anschaulich wiedergibt, als zweckdienliche empfohlen werden, weil wenigstens, im Gegensatz zu den der Länge nach verwendeten Cementtonnen, ein Er-



Abbild. 14. Zweckdienliche Anlage von Champignonbeeten.

will man Resultate erzielen. In einem Cementfasse kann man aber höchstens eine Düngerschicht von 23 cm herrichten (was ist das für eine Stärke für ein Ertragsbeet!), rechnet man dann für die Erddecke 2 cm, so bleiben also noch 15 cm, und zwar in der Höchstaxe, zu all den Arbeiten, die auch selbst in Cementtonnen für die Zucht unerlässlich sind, abgesehen von den Unbequemlichkeiten, die das Herrichten der Beete in den Tonnen mit sich bringt, die in mehr oder weniger dunklen Kellern ihre Schichtung gefunden haben. Dass der in den Ritzen etwa noch vorhandene Cement den

man die Beete auch in Hügel- resp. Dreiecksform anlegen, wie aus beigegebenen Zeichnungen zu ersehen ist. (Wer sich eingehender damit beschäftigen will, dem sei angelegentlichst empfohlen, das vom Verfasser dieses Artikels im Verlag von J. Neumann, Neudamm, herausgegebene, durch die Buchhandlung des A. D. G.-V. zu beziehende Buch: „Die Champignonkultur in ihrem ganzen Umfange“, Preis 3 Mark, dem auch die beigegebenen Abbildungen entnommen sind. D. Red.) Die Länge der anzulegenden Beete hängt von dem vom Züchter verfolgten Zwecke und dem vorhandenen Raume ab. Unpraktisch ist es, den zur Verfügung stehenden Raum als ein einziges Beet anzulegen und darüber Laufbretter anzubringen, um die notwendigsten Arbeiten ausführen zu können. Will



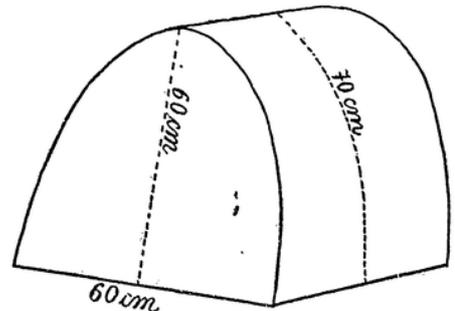
Abbild. 16. Dreiecksbeet.

trag zuversichtlicher erhofft werden kann, um so mehr, da solche Gefässe doch ein leichtes Packen und ein bequemes Beobachten der Ertragschicht ermöglichen. Für jeden Züchter aber, der über einen nur etwas grossen Raum verfügt, ist das Champignonflachbeet das empfehlenswerteste, bequemste und billigste. Statt der flachen Form kann



Abb. 15. Empfehlenswerteste Anl. v. Champignonbeet. Flachbeet.

Champignons zugute kommen könnte, glaubt der Erfinder wohl selbst nicht; dieser Cement könnte höchstens dem Wurzelgeflecht nützen, wenn er nicht durch die bei der Kultur notwendige Feuchtigkeit steinhart würde,



Abbild. 17. Hügelbeet.

man sehr ökonomisch den Raum ausnützen, so lasse man zwischen je 2 Beeten einen Weg in Fortfall kommen. Die Höhe der Ertragsdüngerschicht wird bedingt durch die Form der anzulegenden Beete, durch die Jahreszeit, in welcher die Beete getrieben werden sollen und durch die Beschaffenheit und Temperatur des Kulturraumes. Die geringste Dicke haben die Flachbeete, und rechnet man nach dem

Festschlagen eine Mindesthöhe von ca. 30 cm. Für die auf dem Fussboden des betreffenden Raumes angelegten Beete kommt hierzu noch eine ca. 10 cm starke Schicht gebrauchter Gerberlohe bzw. des ausgeschüttelten langen Düngers. Die Höhen und Breiten der Hügel- resp. Dreiecksbeete sind aus den, den Zeichnungen beigegebenen, Zahlen ersichtlich. Alle diese Masszahlen sind jedoch keineswegs bindend für eine Anlage. Eine event. höhere Düngerschicht ist wohl berechtigt in einem kühlen Raume bei kalter Temperatur dadurch, dass das Wurzelgeflecht der Champignons die durch die höhere Düngerschicht erzeugte Bodenwärme zu ihrer schnelleren und sicheren Entwicklung braucht. Gestattet die Höhe und Breite des Raumes einen Stellagenbau, so kann man einensolchen, entsprechend den auf dem Erdboden anzulegenden Beeten, herrichten.

Mögen diese Zeilen dazu beitragen, dass die Champignonzucht in kleineren Haushaltungen mehr gepflegt wird und durch eine zweckdienliche und empfehlenswerte Herrichtung der Champignonbeete erfreulichere Zuchtergebnisse erzielt werden. Zu spezielleren Auskünften ist stets und gerne bereit Ernst Wendisch, Berlin NW., Lehrerstrasse 26 a.

Aus unserm Vereinsleben.

Rheinische Gauvereinigung. Laut Beschluss der Generalversammlung vom 30. September dieses Jahres, veranstaltet die Rheinische Gauvereinigung ein **Preis Ausschreiben** über folgende fünf Themas: I. Einrichtung und Betrieb einer rationalen Beerenobstkultur (2 Preise). II. Plan einer kleinen Anlage um Wohnhaus, mit Kostenanschlag und Bepflanzungsangabe (2 Preise). III. Ueber rentable Schnittblumenkultur, spez. Farne zur Binderei, unter Berücksichtigung von Kalthaussachen (2 Preise). IV. Kultur der Rosen in Töpfen zur Treiberei unter Angabe der geeignetsten Sorten und Farben und Berücksichtigung, ob besser für den Schnitt oder Topfverkauf (2 Preise). V. Selbstgewählte Themas aus allen Gebieten der Gärtnerei (2 Preise). An dem Preis Ausschreiben können sich sämtliche Mitglieder, die dem Rhein. Gau angehören, beteiligen. Die prämierten Aufgaben sind Eigentum des Zweigvereins, welchem der Prämierte als Mitglied angehört. Einlieferungsfrist ist auf den 1. Februar 1901 festgesetzt, und werden später einlaufende Arbeiten nicht berücksichtigt. Die Aufgaben sind einzusenden an das Kommissionsmitglied Herrn Fischer, Köln-Ehrenfeld, Vogelsangstrasse 34.

Den Namen des Verfassers dürfen die Arbeiten nicht erkennen lassen, sondern sind diese ohne Unterschrift in ein Couvert zu schliessen, welches die Aufschrift trägt „Preisarbeit“ nebst einem kurzen Sinnspruch (Motto). In einem zweiten verschlossenen Briefumschlag befindet sich der Name des Verfassers. Dieser Briefumschlag muss mit demselben Motto versehen sein und mit der Aufschrift „Name“. Beides ist abermals in einen grösseren Briefumschlag zu hüllen, in welchem es an vorgenannte Adresse gesandt wird. Die Preise bestehen aus Fachbüchern, Geldpreisen, silberne und bronzene Medaillen. — Die Kommission für das Preis Ausschreiben des Rhein. Gaues. I. A.: Jean Hamburger.

Gauvereinigung Leipzig und Umgegend. Versammlung am 13. Oktober 1900. Die etwa von hundert Mitgliedern besuchte Versammlung wurde um 9³/₄ Uhr vom 1. Vorsitzenden eröffnet. Tagesordnung: Punkt I. **Gauangelegenheiten.** Punkt 2 **Verschiedenes.** In Punkt I. hielt Koll. Klosse ein Referat über das Thema: **Wollen wir nächstes Frühjahr in eine Lohnbewegung eintreten, und wie wollen wir vorgehen?** Redner betonte in dem sehr beifällig aufgenommenen Referat hauptsächlich, dass nächstes Frühjahr unbedingt die 11stündige Maximal-Arbeitszeit erreicht werden müsse, event. Ueberstunden bezahlt werden sollen; gleichfalls sei die Einhaltung der Sonntagsruhe zur Bedingung zu machen. Redner giebt der Hoffnung Ausdruck, dass dasselbe auf gutlichem Wege erreicht wird. Sämtliche hierzu Sprechende äusserten sich im gleichen Sinne, und wurde hierauf die Angelegenheit dem gesamten Gauvorstand und Wohlfahrtsausschuss zur weiteren Beratung übertragen.

Nachdem wurde ein Antrag **Cerbe** besprochen und angenommen, an das Gesundheitsamt, sowie an die Wohlfahrts-polizei der Stadt Leipzig eine Petition zu richten, zwecks Revision der Wohnräume der Gärtnergehilfen und Privatgärtner. Ein weiterer Antrag **Gläsche**, eine Petition an die Kreis-hauptmannschaft zu richten, betreffs der Sonntagsruheüber-tretungen in den Handelsgärtnereien, gelangte einstimmig zur Annahme.

Ein Antrag **Rosenberg**, das Mitglied **Heene-L.** Lindenau aus dem Verein auszuschliessen, da dasselbe den

Vereinsinteressen zuwider handelt, wird gleichfalls einstimmig angenommen. Die in letzter Vorstandssitzung gewählte Kommission erstattete Bericht über ihre Thätigkeit. Da jedoch die Beteiligung an diesem Unternehmen noch ungenügend war, so wird für die Interessenten eine Sonder-Versammlung am 20. Okt. stattfinden, wo hierüber entgültig beschlossen werden soll. In Punkt „**Verschiedenes**“ wurden verschiedene Uebel der hiesigen Herberge besprochen, und wurde ein von G. Steinicke gestellter Antrag, die Herberge und Verkehrslokal zu verlegen, einstimmig angenommen und der Gauvorstand beauftragt, hierzu die nötigen Schritte zu thun. Ein Antrag **Cerbe**, die Zweigvereine zu ersuchen, den Bericht von der Gauvorstandssitzung stets mit auf ihre Tagesordnung zu setzen, findet einstimmige Annahme. Schluss 12 Uhr.

Gust. Steinecke, II. Schriftführer.

Bergische Gauvereinigung. Versammlung am 4. November in Remscheid. Vertreten sind die zum Gau gehörenden Zweigvereine Barmen, Ronsdorf, Remscheid und die Zahlstelle Elberfeld. Ausserdem hatte der Zweigverein Düsseldorf und der Elberfelder Lokal-Verein Vertreter gesandt. Insgesamt 34 Mitglieder und 6 Gäste. Zum ersten Punkt der Tagesordnung referiert Kollege Winter-Remscheid „über Tarifgemeinschaften“. Nach eingehender gegenseitiger Aussprache gelangt folgende Resolution zur Annahme: „Die heute in Remscheid tagende Gauversammlung des A. D. G.-V. erkennt an, dass zur Hebung unseres Berufes und zur Sicherung der Existenzen der Gärtnergehilfen und Beseitigung der Schmutzkonzurrenz die Einführung der Tarifgemeinschaften unbedingt notwendig ist“. Sodann wird beschlossen, in Barmen und Remscheid je eine Herberge und Verkehrslokal einzurichten und sollen die zureisenden Mitglieder des A. D. G.-V. frei Quartier erhalten. Die Unkosten deckt zu einer Hälfte die Gaukasse, die andere Hälfte die Lokalkasse Barmen und Remscheid. Hierbei wurde nun mit in Vorschlag gebracht, die Mitglieder des Elberfelder Lokal-Vereins an dieser Vergünstigung teilnehmen zu lassen, was nach längerer lebhafter Debatte jedoch abgelehnt wird. Seitens des I. Vorsitzenden wird beantragt, dass die Stellennachweise, welche zu diesem Gau gehören, wöchentlich einmal durch Karte die Stellenangebote und Gesuche dem jeweiligen I. Vorsitzenden des Gaues mitzuteilen haben. Ausserdem war vorgeschlagen, dass der Stellennachweis des Elberfelder Lokalvereins sich mit in dieser Weise beteiligen sollte, welches der Elberfelder Lokalverein unterstützt. Nach längerer und lebhafter Debatte ergab sich durch Abstimmung die Annahme der Zentralisierung der Stellennachweise, die zum Gau gehören. Der Zusatz-Antrag, betreffend die Beteiligung des Elberfelder Lokal-Stellennachweises, wird mit allen gegen 5 Stimmen abgelehnt. Infolge dieses wenig empfehlenswerten Entgegenkommens der Mitglieder des Gaues einem Lokalverein gegenüber, fühlte sich der I. Vorsitzende veranlasst, sein Amt niederzulegen. Da der zweite Vorsitzende leider nicht anwesend war, musste der erste Vorsitzende sein Amt bis zu Ende der Versammlung führen. Aufgrund einer Beschwerde, die Kollege Sennhenn-Bochum an den Hauptvorstand gerichtet hat, dass das Protokoll über die am 15. Juli d. J. in Elberfeld stattgefundene öffentliche Versammlung eine Unwahrheit enthalten soll, wird nach kurzer Debatte folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die in Remscheid tagende Gauversammlung bestätigt gern, dass Kollegen Sennhenn aus Bochum auf der öffentlichen Versammlung in Elberfeld vom Vorsitzenden Winter das Wort entzogen worden ist, da er unter andern behauptete, dass der A. D. G.-V. noch nichts bezweckt hätte.“ Es lieten noch folgende Anträge ein: „Es wird beantragt, dass diejenigen Zweigvereine, deren Mitglieder zu einer Gauversammlung ein Referat zugesagt haben und nicht halten, mit 3 Mark bestraft werden.“ Dies wird abgelehnt. Zwei andere Anträge mussten der vorgerückten Zeit wegen auf die nächste Versammlung vertagt werden. Dieselben lauten: 1. „Es sollen überhaupt keine Gäste mehr eingeladen werden.“ 2. „Dass der A. D. G.-V. die Forderung stellt, für Sonnabends den 6 Uhr-Geschäfts-schluss einzuführen.“ Die nächste Gauversammlung findet am 6. Januar 1901 in Barmen statt. Schluss der Versammlung 9 Uhr.

Wilh. Hattebuhr, Schriftführer.

Rundschau.

Aus unserm Berufsstande. In Hamburg, Berlin, Dresden und noch einigen anderen Orten regt es sich innerhalb der Gehilfenschaft. Das wäre sonst ja wohl nicht so was Ausser-ordentliches, sind doch seit mehr als Jahresfrist die im A. D. G.-V. organisierten Massen zwecks Erzielung einer elfstündigen Maximalarbeitszeit auf der ganzen Linie ständig in Bewegung

geblieben. Aber diesmal treten zwei andere Momente mit hinzu: erstens nehmen an der Bewegung jetzt in hervorragendem Masse auch die Landschaftsgärtner mit teil, und zweitens zielt das gemeinsame Streben auch auf Einführung von Minimallohnsätzen hin. Im grossen Ganzen aber wird die Bewegung mit getragen von dem modernen Tarifgemeinschaftsgeiste. Entbehrt sie in dieser Beziehung zur Zeit zwar noch einer einheitlichen Leitung, so ist diese in der Idee dennoch bereits vorhanden, und wird diese demnächst zur Förderung tariflicher Vereinbarungen auch äusserliche Formen annehmen.

Es ist ja so dringend notwendig: einheitliche Maximalarbeitszeiten für jede Branche besonders, desgleichen Minimallohnsätze. Wie anders wollen sonst unsere Arbeitgeber ihr Ziel erreichen: einheitliche Verkaufspreise beim Warenumsatz; einheitliche Minimalstundenlöhne bei landschaftsgärtnerischen Arbeiten!? — In einer Versammlung am 6. Oktober beschloss die Gruppe Westholstein des V. d. H. D. die Festlegung folgender Minimallohnsätze, welche der Unternehmer für landschaftsgärtnerische Arbeiten von den Herrschaften fordern soll: für Prinzipale 60 Pfg., Gehilfen 45 Pfg., Lehrlinge 30 Pfg. pro Stunde. [Hdlsbl. 42./00.] In Göttingen wurde schon in diesem Frühjahr in dieser Beziehung von den Prinzipalen einheitlich vorgegangen. Auch die Gruppe Westfalen und Lippe beschloss um dieselbe Zeit die Einführung solcher Lohnsätze für das Auftraggebende Publikum. [Hdlsbl. 19./00.] In Danzig debattierte man am 10. Januar 1900 über einheitliche Verkaufspreise handelsgärtnerischer Produkte [Hdlsbl. 4/00], desgleichen am 4. März 1900 in Braunschweig [Hdlsbl. 12./00.] und am 25. März 1900 in Baden-Baden [Hdlsbl. 12./00.]. Also allerwegen zeigt sich das Streben, selbsthelfend in die Verhältnisse mit einzugreifen. Und das ist nur zu begrüßen. Die Gehilfenschaft aber hat die Hauptarbeit zu leisten. Dessen sollte sie sich auf der ganzen Linie bewusst werden.

Die famosen „Leipziger Beschlüsse“ fangen jetzt bereits an, Wirkungen hervorzurufen, welche ihre Anreger und Geburtshelfer wohl schwerlich erwartet haben. Sie führen die objektiv denkenden Prinzipale zu objektiver Beurteilung der Gehilfenbewegung. Der Obmann der Verbandsgruppe Berlin, Herr Kunst- und Handelsgärtner Neumann-Zehlendorf hielt nämlich in einer Gruppenversammlung in Berlin am 26. Oktober einen Vortrag über die Gehilfenbewegung, der in den Nummern 44 und 45 des Handelsblattes an leitender Stelle wiedergegeben wird und dem man ob seiner Sachlichkeit die Beachtung nicht versagen kann. Wir werden später darauf einmal näher zurückkommen.

Der Thalacker'sche „Der Handelsgärtner“ bringt in seiner Nummer 39 eine gute Abhandlung über den „Gehilfenmangel“, worin im grossen Ganzen diese Erscheinung in demselben Sinne erklärt wird, wie wir es schon seit jeher thaten. Auch hierauf werden wir ein andermal näher zurückkommen, da sehr wertvoll zur Verbreitung unserer Anschauungen.

Die Gehilfenlage in Handelskammerberichten. (Aus den jetzt erschienenen Berichten über das Jahr 1899.) Handelskammer zu Darmstadt: „Am Platze hat das Geschäft in der Landschaftsgärtnerei wohl eine Steigerung erfahren, doch ist der Verdienst wegen der bedeutend gestiegenen Arbeitslöhne geringer geworden, da die Kundschaft wenig geneigt ist, über die früher angelegten Beträge hinauszugehen. (Unsinn! Das gegenseitige Unterbieten der Unternehmer ist schuld daran. D. Red.) Die Löhne für Gehilfen sind, im Vergleich zum Vorjahre, um 3—4 Mk. die Woche höher geworden (Na, das ist doch offenbar etwas zu sehr übertrieben; wer mag diesen Bericht nur der Handelskammer geliefert haben? D. Red.) und dementsprechend auch die Lasten für Invaliden-, Alters- und Krankenversicherung.“ Handelskammer zu Hannover: „Die Arbeitslöhne stiegen wieder um 10—15 pCt. Die Ursache lag vornehmlich in der Mehrbeschäftigung von Arbeitskräften in den Fabriken; das Baumschulengeschäft kann die in den Fabriken gewährten hohen Löhne nicht leisten. (Darum: chinesische Kulis her! Wäre das nicht vielleicht nach dem Geschmack manches Notleidenden? Das sollen sehr bescheidene, anspruchslose Leute sein, Intelligenzen allerdings wohl weniger. D. Red.) Auch werden von den Gehilfen jedes Jahr höhere Gehälter verlangt. (Ist das nicht sehr löblich? D. Red.), da sich nur noch wenige junge Leute dem Gärtnerberufe zuwenden; gute Kräfte sind zu meist in festen Stellungen. Die Arbeitszeit war die gleiche, wie in den Vorjahren.“ Handelskammerbezirk Berlin. (Der Bericht ist erstattet von den Aeltesten der Berliner Kaufmannschaft): „Immer mehr stellte sich der Mangel an geschultem Personal heraus, da ältere Leute die Gärtnerei als aussichtslos

verlassen und lieber in der Industrie Beschäftigung suchen. Man ist deshalb vielfach nur auf jugendliche Kräfte angewiesen.“

Aus dem Gewerkschaftsleben. Der Neutralisationsprozess — d. i. Abkehr von der Parteipolitik und der Verquickung mit Konfessionalismus — macht dauernd gute Fortschritte. Ohne Kampf geht es hierbei jedoch nicht ab, und sind die rechts und links stehenden Parteifanatiker in gleicher Weise eifrig bemüht, diesem Gesundungsprozess der gewerkschaftlichen Arbeiterbewegung entgegenzuarbeiten. Selbst bis in unsere Berufskreise hinein wird der Kampf getragen. So referierte am 3. Oktober in einer Versammlung der D. G.-Vg. zu Leipzig einer der entschiedensten Gegner der Neutralisation, Herr Kressin (einer der Hauptführer der „rrradikalen“ Buchdrucker-Gewerkschaft), über dieses Thema, „allen Anwesenden ratend, überall, wo sich Neutralisierungsbestrebungen bemerkbar machen sollten, ihnen entgegenzutreten und so die Organisation vor Schaden zu bewahren. Die Diskussionsredner (nämlich Mitglieder der D. G.-Vg.) sprachen sich alle im Sinne des Referenten aus“ [Gtz.-H. 23./00.]. Ganz interessant von unsern lieben Kollegen von der D. G.-Vg.; nicht? Das ist ein Beispiel von der linken Seite der Gegnerschaft. Auf der rechten Seite, nämlich in der „Christlichen“ Gewerkvereinsbewegung, die, wie bekannt, seit längerer Zeit am meisten zur Neutralisation neigte, sind eben jetzt, noch fast grössern Einfluss besitzende, Kräfte thätig, die der Einigung der Berufsarbeiter entgegenarbeiten. Die preussischen Bischöfe haben, wie erst vor kurzem bekannt geworden, gelegentlich einer Konferenz am 22. August d. J. zu Fulda ein gemeinsames „Hirtenschreiben“ erlassen, in welchem sie gegen neutrale Gewerkschaften warnen und den konfessionellen katholischen das Wort reden! Und sowohl hüben wie drüben, „rechts“ wie „links“ brüstet man sich damit, praktische (!) Arbeiterpolitik zu treiben. Na, auf die Dauer werden beide Eiferer nicht standzuhalten vermögen. Die Zukunft gehört eben den neutralen Gewerkschaften. Das hat letzthin offiziell selbst eine politische Partei, die „Christlich-soziale Partei“, auf ihrem Parteitag in Wetlar durch eine bezügliche Resolution anerkannt. Ob übrigens die Christlichen Gewerkvereine sich dem Machtspruch der kirchlichen Autoritäten fügen werden, kann erst die Zukunft lehren. Angesichts der jetzt durch die „Leipziger Volkszeitung“ aufgedeckten Vorgeschichte der vorjährig im Reichstage eingebrachten „Zucht hausvorlage“, die nur den Sonderinteressen der Grossindustriellen zu dienen bestimmt war, sollte man meinen, es müsste mählich jedem denkenden Arbeiter ein Licht darüber aufgehen, was not thut, die heiligsten Güter des werktthätigen Volkes zu schützen, den Arbeiterstand sozial und kulturell zu heben: Einigkeit ohne Rücksicht auf Parteipolitik und Konfession!

Die Tarifbewegung innerhalb der Gewerkschaften gewinnt ebenfalls stetig an Ausdehnung. In der letzten Zeit sind besonders die Buchbinder in dieser Beziehung zu guten Resultaten gelangt. Ob auch wir Gärtner bald folgen werden? Der Boden ist wirklich nicht so ungünstig, wie mancher anzunehmen geneigt ist. Ein ernstliches Wollen, ein mannhaftes Streben wird uns hinführen; wo ein Wille, da ist auch ein Weg.

Allgemeiner Deutscher Gärtner-Verein.

Amtliche Bekanntmachungen.

Die verehrl. Mitglieder und ganz besonders die **Vorstände der Zweigvereine** werden dringend gebeten, allen an den Verein gesandten Schriftstücken die eigene vollständige Adresse beizufügen. Schriftstücke, auf denen die Adresse des Absenders nicht vermerkt ist, erleiden in der Erledigung Verzögerung und erschweren den Geschäftsgang ungemein.

Ferner ist den **Vereinsvorständen** sehr dringend zu empfehlen, dass die Korrespondenzen mit der Hauptgeschäftsstelle nur durch einen bestimmten Kollegen in jedem Vorstand erledigt werden. Bestellungen von Marken und Verwaltungsmaterial muss der **Kassierer** selbst erledigen, weil sonst unliebsame Missverständnisse nicht ausgeschlossen sind.

Der **Geschäftsführer** des A. D. G.-V. ist jeden Tag vormittags von 8—9 Uhr und Sonnabend abends von 6 bis 8 Uhr persönlich zu sprechen. Zu anderen Zeiten auch, wenn er zugegen ist.

Mit dieser Zeitungssendung gelangen die **Kassenbücher** in die Hände der Kassierer.

Bei Materialbestellungen bitten wir die Bestellkarten zu benutzen.

Ausgeschlossen wurden: von „Viola“-Stuttgart Mitglied No. 12926, Hr. L. Malzacker, aufgrund des § 5 Abs. 1, von „Convallaria“-Kötzschenbroda Mitglied No. 13313 und 13336 aufgrund des § 5 Abs. 1, von „Grün Heil“-Halle a. S. Mitglied 12352 Hr. Kehle aufgrund des § 5 Abs. 1 des Statuts.

Das **neue Ortsstatut** haben die Zweigvereine Unverdrossen-Eimsbüttel, Bavaria-München, Flora-Pankow, Edelweiss-Elmsborn, Erica-Freiburg, Hedera-Wiesbaden und Flora-Lüdenscheid eingeführt.

Neue Zweigvereine wurden in **Danzig** mit Namen „Reseda“ und in **Recklinghausen** mit Namen „Westfälische Eiche“ gegründet.

Hauptvorstandssitzung am 8. November 1900. Eröffnung durch den Vorsitzenden Kollege **Fischer** um 8¹/₂ Uhr. Anwesend sind die Herren vom Hauptvorstande **Fischer**, **Behrens**, **Klein**, **Schmid**, **Gehrke**, vom Prüfungsausschuss **Satow**, **Schmidt**, von der Hauptgeschäftsstelle **Albrecht**, **Boschann**, **Fechtner**. Auf der Tagesordnung stehen: 1. Eingänge, Berichte, 2. Anträge, 3. Preisausschreiben, 4. Vorarbeiten für eine Tarifgemeinschaftsbewegung. (Vorlage und Vorschläge.) 5. Verschiedenes (Geschäftsräume etc.). Zuerst gelangt Punkt 3 zur Erledigung, indem das Protokoll der Herren Preisrichter verlesen wird und die Oeffnung der zu den prämierten Preisarbeiten gehörigen Anlagen (Couverts mit den Namen der Verfasser) erfolgt. Das Resultat soll sogleich in der Zeitung mit bekannt gegeben werden. Der Geschäftsführer, Herr **Behrens**, berichtet sodann, dass er beim Reichsversicherungsamt für das ganze Reich, sowie für den Schiedsgerichtsbezirk Berlin-Potsdam offiziell als Arbeitervertreter anerkannt worden ist und demgemäss in Streitigkeiten, die aus den sozialen Versicherungsgesetzen (Unfall-, Invaliditäts- und Altersversicherung, Krankenkasse) entspringen, zur Vertretung der Interessen der Versicherten zugelassen wird. Das Protokoll der diesjährigen Generalversammlung des Verbandes deutscher

Gewerbegerichte liegt vor und wird von den darin enthaltenen, von unserm Vertreter Koll. **Heyers**-Frankfurt gemachten, Ausführungen Notiz genommen. Unterstützungskasse betreffend wird dem Geschäftsführer anheimgestellt, die bei der Bank hinterlegte Summe von Vereinsgeldern gegen Quittungsmarken als Unterstützungsfonds umzuschreiben. (Die Unterstützungskasse wird vom Geschäftsführer, die Hauptkasse von dem Assistenten für Kassenwesen, Herrn **Boschann** verwaltet.) — Bezüglich Vereinsbibliothek wird beschlossen, alle ausgeliehenen Bücher jetzt einzufordern und eine Neuordnung vorzunehmen. — Ein vorliegender Antrag auf Rechtsschutz wird nach Besprechung des Falles angenommen. — Ueber den ausgetretenen Verein „Deutsche Eiche“ Berlin wird beschlossen, dessen Schulden an die Hauptkasse nötigenfalls einzuklagen. — Ein Antrag auf Veröffentlichung eines Streitfalles (Dortmund-Stadtgärtnerei) wird abgelehnt, da sonst auch andere ähnliche berücksichtigt werden müssten und damit die Zeitung zu sehr belastet werden würde. — Der Rheinischen Gauvereinigung wird auf ihren Antrag je eine silberne und bronzene Medaille zum Gaupreisausschreiben bewilligt. Bei dieser Gelegenheit wird zugleich beschlossen, dass alle mit Preisen von der Hauptgeschäftsleitung ausgezeichneten Arbeiten nachdem an die Hauptgeschäftsstelle eingeliefert werden müssen und nirgendwoanders veröffentlicht werden dürfen. — Antrag Hortulanien-Frankfurt a. M. um Zuschuss zur Verwaltung des dortigen Stellennachweises wird vorläufig, bis nähere Begründung vorliegt, zurückgestellt. — Ueber die ins Auge zu fassende „Tarifbewegung“ giebt der Geschäftsführer nähere Erläuterungen, denen sich eine allgemeine Aussprache anschliesst. Nachdem findet die Vorlesung einer von Kollegen **Albrecht** verfassten Abhandlung mit dem Titel „Die soziale Frage im Gärtnerberuf“ statt. Es wird beschlossen, diese als Broschüre drucken zu lassen und zu verbreiten. An Vereinsmitglieder soll die Flugschrift zum Preise von 15 Pfg., sonst für 25 Pfg. verkauft werden. Schluss der Sitzung 12¹/₂ Uhr. Für den Hauptvorstand: **Franz Behrens**, Geschäftsführer.

Abschluss über Einnahme und Ausgabe pro III. Quartal 1900.

Einnahme.

Monat	Beitrag	Bezugs-geld	Anzeigen	Extra-steuer	Rechts-schutz	Buchhdl.	Verlag	Werk-zeuge	Ver-schied.	Summa
Juli	3490,65	348,00	160,92	438,90	—,—	372,65	516,45	19,90	105,87	5453,34
August	665,40	3,45	52,90	24,36	—,—	55,45	152,03	9,40	78,25	1041,24
September	574,35	1,50	36,20	8,82	—,—	35,90	54,15	4,60	8,58	724,10
	4730,40	352,95	250,02	472,08	—,—	464,—	722,63	33,90	192,70	7218,68

Ausgabe.

Monat	Zeitung	Unter-stützung u. Rechts-schutz	Porto	Buchhdl.	Verlag	Werk-zeuge	Miete, Feuerung u. Licht	Gehälter	Druck-sachen	Sonstiger Haushalt	Summa
Juli	235,—	138,—	438,70	176,86	413,50	—,—	30,—	375,—	93,—	268,37	2168,43
August	624,—	76,53	321,55	10,85	1,50	—,—	30,—	385,—	50,—	2662,44	4161,87
September	188,50	118,40	330,33	21,—	—,—	—,—	—,—	315,—	43,—	371,33	1393,56
	1047,50	332,93	1096,58	208,71	415,—	—,—	60,—	1075,—	186,—	3302,14	7723,86
			Bestand vom II. Quartal 1900							3817,31 Mk.	
			Einnahme vom III. Quartal 1900							7218,68 „	
								Summa	11035,99 Mk.		
								Ausgabe vom III. Quartal 1900	7723,86 „		
										Bestand	3312,13 Mk.

Berlin, den 30. September 1900.

Geprüft und für richtig befunden.

Der Prüfungs-Ausschuss.
 Ed. Klein. C. Satow. F. Schmidt. E. Büchner.

Krankenkasse für Deutsche Gärtner.

Bekanntmachung.

Unter Hinweis auf unsere letzte Bekanntmachung und die der vorletzten Nummer des Kassenorgans beigegebenen Schreiben für die Herren Aerzte bemerken wir nochmals, dass möglichst allen Aerzten qu. Schreiben, nachdem dasselbe vom Vorsitzenden oder Kassierer unterzeichnet, zuzustellen ist. Ebenso erinnern wir die verehrlichen Vorstände, insbesondere die grösseren Verwaltungsstellen, an die schon

früher gesandten Kontrollscheiben. Dass bei Aufnahme neuer Mitglieder, besonders bei Beginn des Winters, Vorsicht zu üben ist, haben wir schon häufiger bemerkt und bitten nochmals, bei Aufnahme neuer Mitglieder auf genaue Beantwortung der auf den Beitrittserklärungen gestellten Fragen achten und Bewerber, welche der Kasse schon einmal angehört, an die Hauptkasse verweisen zu wollen. Aufzunehmen sind nur gesunde Bewerber.

(Fortsetzung und Schluss siehe 3. Umschlagsseite).